



Foto: Hans-Joachim Winckler

Der jüngste Bildungsbericht der Stadt zeigt, dass die Zuwanderung auch eine Herausforderung fürs Bildungssystem ist.

# Nicht alle haben die gleichen Chancen

Das Bildungsbüro der Stadt stellte den **BILDUNGSBERICHT** vor. Der Fokus lag dieses Mal auf der Situation Neuzugewanderter.

VON ARMIN LEBERZAMMER

**FÜRTH** – Weniger Schüler kommen aus Haushalten, die auf Hartz-IV-Leistungen angewiesen sind. Gleichzeitig hat sich die Zahl derer, die schon in der Grundschule eine Klasse wiederholen müssen, mehr als verdoppelt: Das sind nur zwei von einer ganzen Reihe von Erkenntnissen, die das Bildungsbüro der Stadt in seinem jüngsten Bildungsbericht vorgestellt hat.

In der – nach 2016 und 2018 – dritten Auflage des Berichts haben Büroleiter Veit Bronnenmeyer und seine Mitarbeiter dieses Mal einen Schwerpunkt auf die Situation der Neuzugewanderten gelegt. 2015 kamen Hunderttausende Asylbewerber nach Deutschland. Auch in Fürth wollten sich viele Geflüchtete ein neues Leben aufbauen. Fünf Jahre danach „sind nun erste Ergebnisse zur Frage der Integration durch Bildung verfügbar“, erklärte Markus Braun, Bürgermeister und Schulreferent, bei der

Präsentation. Im Blick hat man dabei auch „die kontinuierliche Zuwanderung aus anderen EU-Staaten“. Inzwischen haben fast 60 Prozent der sechs- bis 15-jährigen Schüler in Fürth einen Migrationshintergrund.

## Mehr Förderbedarf

Der neue Bildungsbericht soll einen Überblick zu speziellen Angeboten liefern und, wo möglich, Schlüsse über deren Wirksamkeit und weitere Bedarfe liefern. Im abgelaufenen Schuljahr haben 106 Mädchen und Buben (vor zwei Jahren waren es noch 215) in den Grundschulen Deutschklassen, die ehemaligen Übergangsklassen, besucht. An den Mittelschulen bewegen sich die Zahlen mit 112 und 213 auf einem vergleichbaren Niveau.

Nach der vierten Klasse wechselten 51,2 Prozent der aus dem europäischen Ausland kommenden Kinder auf die Mittelschule, aber nur 10,7 Prozent aufs Gymnasium. Mit 55,6 beziehungsweise 5,6 Prozent sind

die Zahlen von „Viertklässlern mit Staatsangehörigkeit von Asylbewerberländern“ noch etwas eindeutiger.

Dass der Anteil der Klassenwiederholungen in den Grundschulen im Vergleich zu 2018 von 1,6 Prozent auf 3,7 Prozent gestiegen ist, lasse sich allerdings nicht auf Schüler der Deutschklassen zurückführen, so Bronnenmeyer. Offenbar gebe es allgemein – egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund – einen gestiegenen Förderbedarf, „aber die meisten Eltern wollen ihr Kind lieber auf eine Regelschule schicken“.

Als „nicht dramatisch, aber schon auffällig“ bezeichnete Kora Maresch-Kern vom Bildungsbüro die Situation männlicher Schüler: Buben werden häufiger als Mädchen später eingeschult, sind auf den Gymnasien mit 46,7 Prozent unter- und in den Förderzentren mit 60 Prozent überrepräsentiert.

Aus Haushalten, die nach SGBII (Hartz-IV) unterstützt werden, kamen 15,4 Prozent der bis 15 Jahre

alten Schüler. 2018 waren es noch 17,6 Prozent. Maresch-Kern befürchtet durch die Folgen der Pandemie wieder einen Anstieg dieses Werts.

Beim Übertritt ans Gymnasium erkennt das Bildungsbüro „keine Zunahme der sozialen Spreizung“. Dass es zwischen der Sozialstruktur und den Übertrittsquoten aber weiterhin den seit langem bekannten Zusammenhang gibt, beweist ein Blick auf die entsprechenden Sprengelkarten: Während im Norden und Westen des Stadtgebiets mehr als 54,8 Prozent der Viertklässler aufs Gymnasium wechseln, sind es in der Innen- und in der Südstadt weniger als 32,2 Prozent. Mit der regelmäßigen Berichterstattung wolle man auf solche Schwächen im System hinweisen.

Denn gerade die aktuelle Pandemie habe gezeigt, dass man dort, wo eine gute Infrastruktur vorhanden ist und Voraussetzungen für mehr Chancengerechtigkeit geschaffen wurden, auch mit weniger Verlusten durch die Krise komme.